



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

74 (10.2.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-321425](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-321425)

Donnerstag: 20 Pf. monatlich.
Fringedehn 30 Pf., durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pf.
Jahres: Kolonial-Beile 30 Pf.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 577
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7669

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 74. Mannheim, Mittwoch, 10. Februar 1915. (Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier,
10. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen am Westabhange der Vogesen bei Bon-de-Sapt und im Dierzbachermulde erreichten, ist nichts zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die vereinzelt an der vorderen russischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfange.

In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlachten im Osten. Von der russischen Front bei Warschau.

Rotterdam, 9. Febr.

(Von unserem Berichterstatter.)

Der Kriegsbereitschaft der „Times“ hatete der russischen Front bei Warschau einen Besuch ab, worüber er seinem Blatte folgendes berichtete:

Die Zeiten, wo ein Kriegskorrespondent aus der Ferne, mit einem Feldstecher ausgerüstet, die Einzelheiten eines Kampfes verfolgen konnte, sind vorbei, denn gegenwärtig kann man sich dem Schauplatz eines Gefechtes auf tausend bis fünfshundert Meter nähern, freilich ohne Wege zu sehen als plötzliche Granaten und Schrapnelle. Eine solche Gelegenheit wurde mir mit einem Kollegen durch ein Mitglied des roten Kreuzes verschafft. Zwei Minuten vor dem Aufbruch und dann ging es hinaus an die russischen Stellungen. Es fiel dichter Schnee. Mein Begleiter hatte für Pferd und Wagen gelorgt, womit wir das Dorf in westlicher Richtung verließen. Auf dem Hauptwege haben wir unendlich lange Militärtransporte, die Tag und Nacht alle Wege mit Verkehr legen. Nach einer einstündigen Fahrt schlugen wir einen kleinen Landweg ein und besaßen diesen eine weitere Stunde, worauf wir an das Ufer eines kleinen Flusses kamen. Mit einer Taschenlampe suchte unser Aufhörer nach einer Furt. Endlich glaubte er eine solche gefunden zu haben, wir stiegen in den Fluß hinein und wichen auf einmal zurück. Während wir uns aus Selbstschutts demühten, der Bogen aus dem Schlamm wieder heraus zu bekommen, kam auf einmal aus dem Westen eine feindliche Granate geflogen, die unser fürchterlichen Krachen explodierte. Von folgte eine Granate der anderen, und unser dadurch sehr erschrockenes Pferd strebte mit aller Kraft nach rechts, wodurch es den Bogen aus dem Schlamm heraus riß. So kamen wir glücklich an das andere Ufer, rechts und links von uns hatten inzwischen die russischen Geschütze zu donnern begonnen, worauf auch die kleinen deutschen Geschütze in Tätigkeit gesetzt wurden, und wir konnten jetzt deutlich die russischen Laufgräben sehen, über denen die deutschen Schrapnelle plagten. So schnell als möglich suchten wir weiter nach der Front. Nach zehn Minuten erlitt die Luft unter dem Krachen der schweren Geschütze, in das sich das scharfe Getöse der Gewehre mischte. Die Artillerie begann mit doppelter Geschwindigkeit zu schießen, rechts und links von uns begannen nun auch die Koschinengewehre zu rattern. Die Feuerstrahlen der Geschütze und die fliegenden Granaten beschritten ein Licht-



Karte zu den Kämpfen bei La Bassée.

beffen Stärke man mit einem schwachen Mondlicht vergleichen konnte. Doch bemerkten wir bei diesem Lichte unseren Weg zu finden. Den Bogen hatten wir verlassen, wie gingen zu Fuß nach den Laufgräben. Der Angriff, der kaum tausend Meter von uns erfolgte, dauerte fort. Die Deutschen warfen Leuchtgranaten, die beim Fallen einen weißlich leuchtenden graß weißen Lichtschein verbreiteten, der alles um uns herum beleuchtete. Da rührte unser Führer, es sei leicht zu gefährlich, sich in die Schlammgräben zu begeben, weshalb wir umkehrten. In einer halben Stunde waren wir auf dem ersten Verbindungsweg.

Nun erzählt der Kriegsbereitschaft, wie dieser Verbindungsweg ausgefallen hat, nach der Befestigung er wieder in das Dorf zurückkehrte. Auf der Heimfahrt lag auf beiden Seiten des Flusses nach, es plagten weniger deutsche Granaten. Interessant ist es, daß der Kriegsbereitschaft der „Times“ im Anschluß daran seinen Blick nach die Weichsel schied, daß die Russen hinter ihrer Front große Sorge haben, bei einem möglichen Rückzug ihre Munitionsvorräte in Sicherheit zu bringen. Deshalb bleiben Tag und Nacht sowohl die kleinen Munitionskanonen als auch die großen Munitionstransportwagen ununterbrochen mit Bespannung damit sie sich beim ersten Signal unverzüglich nach rückwärts in Bewegung setzen können.

Der russische Rückzug in der Bukowina.

m. Köln, 10. Febr. (Brn. Tel.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Die jüdische russische Armee, die bei Kimmolung gefolgt wurde, zieht sich zurück. Unsere Truppen verfolgen den mehrfach gefolgten Feind Tag und Nacht. Der Rückzug des Feindes geht so rasch vor sich, daß es fast unmöglich ist, ihn zu verfolgen. Der Rückzug des Feindes geht so rasch vor sich, daß es fast unmöglich ist, ihn zu verfolgen. Der Rückzug des Feindes geht so rasch vor sich, daß es fast unmöglich ist, ihn zu verfolgen.

Wald eingetroffenen Nachrichten zufolge, haben die Russen Sargava geräumt, wobei sie die Bevölkerung ausplünderten. Die Befreiung der Bukowina macht auf die Bevölkerung des benachbarten Rumaniens tiefen Eindruck.

Ukrainisches Reich.

Vom Reichstagsabg. Ernst Cassermann.

In wachsender Umfang beschäftigt sich das deutsche Volk mit der ukrainischen Frage. Es ist schade, daß dies so spät geschieht. Mit den Vorkämpfern Rumaniens haben wir uns leider nicht in dem Maße beschäftigt, wie dies angesichts des Anwachsenden des russischen Reiches und des russischen Imperialismus notwendig gewesen wäre. Auch ist das deutsche Volk zu sehr geneigt, auf die Anregung seiner Gedanken durch die Regierung zu warten, und so diese verlagert, weiter zu schlummern. Es wird Aufgabe einer kommenden Friedensperiode sein, unser Volk auch in diesen Fragen zu freiem Denken zu erziehen und seinen Blick für die internationalen großen Zusammenhänge und für das Wohlwollen der Völker zu weiten. Es sind Jahre her, daß mich in einem holländischen Seebad ein Ukrainer aufsuchte, der Abgesandter war und meinen Namen in der Botschaft gelesen hatte. Er erzählte mir von den Veldern und der Unterdrückung der Ukraine, suchte mein Interesse zu erwecken, was ihm auch gelang. Ich las seit jenem Tage regelmäßig die sehr interessante ukrainische Monatszeitschrift, die mir das Problem eines unterdrückten Volkes enthielt, und seitdem habe ich mich in die Frage vertieft. In diesen Jahren der nationalistischen Bewegung, die durch die ganze Welt ging, suchte auch die Ukraine ihre eigene Bewegung entgegenzusetzen, und nun ist sie durch diesen Krieg und die Niederlagen Rumaniens in den Vordergrund getreten. Es ist ein gewaltiges Gebiet des europäischen Ostens. Die Ukraine umfaßt dort zehn Gouvernements, und in mehreren von Gouvernements leben zu Hunderttausenden Angehörige des ukrainischen Volkes,

das man in Rußland auf rund 30 Millionen beziffern kann. Die ukrainische Geschichte erzählt von blutigen Kämpfen um die Aufrechterhaltung ukrainischer Staaten gegen Tataren und Polen und Russen. Wie eine Sage dringt an unser Ohr die Geschichte des Kosakenhauptmanns Mazepa, der im Bündnis mit Karl XII. von Schweden die Ukraine vom russischen Joch befreien wollte und dabei unterlag. Rußland hat, nachdem es Herz geblieben war, die Ukrainer hart bedrückt, ihre Sprache und Literatur unterdrückt, den Schulunterricht verboten und hoch nicht vermerkt, den nationalen Gedanken der Ukraine zu unterdrücken. Heute träumt man in der Ukraine von Freiheit und Loslösung von Rußland, von der Schaffung eines selbständigen ukrainischen Reiches, und fürwahr, wir Deutschen haben alle Beranlassung, diesen Bestrebungen unsere volle Sympathie zuzuwenden zu lassen.

Die russische Ukraine mit ihrem Mittelpunkt Kiew, im Süden den Nordrand des Schwarzen Meeres und das Weiße Meer umschließend, im Westen angrenzend an das von Rumänien bewohnte Gebiet und an Galizien, im Norden an die Weichsel, im Osten sich bis zum Dongebiet erstreckend, ist ein herrliches Land von höchster Fruchtbarkeit, das Land des Weizenbaues und der Zuckerrüben, reich an Eisen, an Stein- und Braunkohle, ist höchster wirtschaftlicher Entwicklung bei einer angestrebten Regierung jähig. Am Schwarzen Meer sind die großen Hafenstädte, vor allem Odessa, die Rhein mit Sewastopol, schon heute für den russischen Verkehr von höchster Bedeutung. In der Ukraine ist ein Band zur Befreiung der Ukraine vom russischen Joch gegründet. Dem Volkstum, das die russische Staatsgewalt seit Jahrhunderten zu unterdrücken versucht hat, mußte heute Führer, die sich nicht scheuen, durch die Gefahr und die mit Recht erkennen, daß es gilt, den günstigen Augenblick zu ergreifen, die Vorkämpfer anzuführen für die große ukrainische Sache und das Land zu befreien von russischer Despotie. Die deutschen Sympathien aber stehen im Lager der Ukrainer. Wir wünschen ihnen in ihrem Freiheitskampfe Heil und Sieg.

Der Kampf gegen England Englische Siegeshoffnungen.

WTB. London, 10. Febr. (Nachst.) Im Unterhaus eröffnete der Unterstaatssekretär des Krieges die Debatte über den Decree über die Erörterung der überlegenen Charakter der englischen Flugzeuge. Diese würden zweimal so lang aushalten wie alle anderen Arten. Er betonte ferner den guten Gesundheitszustand der englischen Armee und den Gefechtswert der Truppen. Die Werbung schreite beständig fort. Der Unterstaatssekretär machte jedoch keine Mitteilung über die Stärke und Gruppierung der Streitkräfte, da der Feind dringend wünschte, solche Aufschlüsse zu erhalten. Auch könne er keine Andeutung über die Dauer des Krieges machen, er wolle aber sagen, daß keiner müde sei, keiner, der nicht überzeugt sei, daß schließlich die Verbündeten die Friedensbedingungen vorschreiben würden. Die Anstrengung der Nation sei der Vergangenheit würdig. Die Waffentaten des Heeres würden auf gleicher Höhe mit den Taten stehen, die es jemals vollbracht habe.

Der Seeräuber der Welt.

Kiel, 9. Febr. (Brn. Tel.) D. Reichshoff. Ad. Schmidt über den Seeräuberkrieg gegen Englands Handel und Schifffahrt in den vier Wochen Nachrichten:

Wir fahen von den Neutralen nichts mehr als das, was England ihnen überlegen, und dem sie sich wehrlos fügen. Englische Transportschiffe sind jetzt sogar wie ausnahmslos militärische zu nennen, denn England hat die Zulieferung von Lebensmitteln in dem von ihm zum Kriegszweck erklärten Meere verboten, um uns abzugewöhnen, und wie nun jetzt genau daselbe, schlagen es also mit seinen eigenen Waffen. Wir tun militärisch das Gleiche wie England. Dieser Wegner kann die Rechte durchaus nicht ablehnen, dazu reichen selbst seine großen Kräfte nicht aus. Seine Schiffe suchen überall nach den Zielen herum, wie nun daselbe. Auch unsere Handelsmittel haben jetzt vollkommene Freiheit in ihrem Ausströmen, in ihrem Handeln, sie sind an keinen bestimmten Platz gebunden, was für ihre Sicherheit vom größten Belang ist. Sie legen sich bei dieser Tätigkeit ebensowenig wie sonst feindlichen Angriffen in besonders gefährlicher Lage, wie bei einer Blockade aus, genau so, wie die Engländer. Jetzt gilt es den Kampf mit dem dritten politischen Schilling, dem Seeräuberei der Welt, bis zum Äußersten bis auf Messer.

Aufhören der Getreidezufuhren nach England.

m. Köln, 10. Febr. (Priv.-Tel.) Der Kölnischen Zeitung zufolge erhält Schwedische Tagbladet eine Privatmeldung aus London, wonach die Getreidezufuhr nach England aufgehört habe, weil die Frachtsätze für Getreidetransporte von Amerika und La Plata eine unerträgliche Höhe erreicht haben. Infolge der hohen Frachtsätze dürfte die Ueberfahrt der wenigen großen Getreidemengen gehemmt werden.

Die deutschen Unterseeboote an der Arbeit.

Rotterdam, 10. Febr. (Von unserem Korrespondenten.) Die gestrige Abend hier eingetroffene jüngste Nummer der „Times“ zeigte in fetten Lettern folgende Überschrift: „Ein englisches Schiff samt Besatzung verloren, einem Unterseeboot beigesteuert.“ Wenn man dann aber im Texte nachsieht, so lacht man vergeblich nach jener Nachricht, auf die diese fettgedruckte Überschrift schließen ließ. Vermutlich ist die Meldung selbst unter dem Druck der Zensur im letzten Augenblicke aus der „Times“ entfernt worden. Der Zensur hat der „Times“ offenbar befohlen, über diesen neuen Schiffsverlust der englischen Flotte durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zu schweigen. Eigenmächtig ist es auch, daß gestern Abend weder die französische Gesandtschaft im Haag, noch das neutrale Bureau Berichte ausgaben. Man schließt aus diesem Schweigen wohl nicht mit Unrecht, daß den Bundesregierungen vom Devisenband ein Unglück zugefallen ist, über das sie noch Stillschweigen zu verbreiten suchen.

Die deutsche Handlungsweise nicht zu verurteilen.

WTB. Kopenhagen, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Extrablatt schreibt zu die bevorstehenden Vorwürfe Englands durch Deutschland: Wenn man gerecht sei und ruhig urteile, könne man die deutsche Handlungsweise nicht verurteilen. Daß Amerika, dessen Handel mit England dadurch unterbunden werde, sich darüber aufzure, könne man verstehen. Amerika aber habe kein Recht, Deutschlands Maßregeln zu verurteilen. Wenn Deutschland die Macht habe, England abzukuppeln, wäre es eine Schande, wenn Deutschland es nicht täte. Es

wäre allerdings gleichbedeutend mit der Ermattung des deutschen Handels mit England. Möglicherweise würde dadurch das Ende des ganzen Krieges nähergerückt. Wenn England jetzt den Wechsel der Flagge als zulässige Kriegsmaßnahme betrachtet, so sei das ein Beweis, daß es keine Schlichtheit gebe, für die sich zu Kriegszwecken nicht eine solche Erklärung zur Verteidigung fände. Hier gelte der Satz: Not bricht alle Gesetze.

Eine neue Zusammenkunft der skandinavischen Könige.

WTB. Kopenhagen, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Die 3 nordischen Reiche haben beschlossen, die in Kalmö begonnenen gemeinschaftlichen Verhandlungen fortzusetzen u. über die Frage der deutschen Nordsee-Spernung sowie der englischen Erklärung zu beraten, die zuläßt und billigt, daß sich die englischen Handelschiffe der neutralen Flagge bedienen. Die Zeit der neuen Zusammenkunft ist noch unbestimmt.

Die Kosten für das australische Expeditionskorps.

WTB. London, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Daily Mail“ meldet aus Sidney: Die Kosten für das australische Expeditionskorps für das Jahr 1914 betragen 337 898 Pfund, die Staatsausgaben des Jahres 1914 15 500 623 Pfund, die Ausgaben 15 748 046 Pfund (im Vorjahr 10 897 434 Pfund). Der Finanzminister stimmt der Ausgabe australischer Kosten bis zu 25 Millionen Pfund einschließlich der 2 Millionen zu, die bereits im Dezember bewilligt worden sind.

Berneuerung der englischen Marinemannschaft.

WTB. London, 10. Febr. (Nichtamtlich.) In einem am 8. Februar veröffentlichten parlamentarischen Whitepaper wurde die Erneuerung der Marinemannschaft auf 320 000 angegeben.

Mangel an Arbeitskräften im Hafen von Liverpool.

* Berlin, 10. Febr. (Priv.-Tel.) Die B. Z. am Montag meldet aus Amsterdam: Nach einem englischen Bericht liegen im Hafen von Liverpool nicht weniger als 42 Schiffe mit Nahrungsmitteln, die infolge des Mangels an Arbeitskräften nicht umgeladen werden können. Die Arbeiterorganisation verweigert die Zustimmung, daß beschiffte Frachtkontainer als Arbeitskräfte angeworben werden. Auch gegen die Verwendung von Militär wird protestiert. Die Meeresverwaltung für die Preissteigerung verantwortlich sei.

Die Neutralen. Prof. Elsbacher und Amerika.

Die große amerikanische Tageszeitung „The Brooklyn Daily Eagle“ will einen längeren Artikel über Deutschland bringen, der als Hauptbestandteil Neuerungen führender deutscher Persönlichkeiten über den Krieg enthalten soll. Durch Vermittlung des Amerika-Instituts in Berlin, Professor Dr. Elsbacher zu einem solchen Vortrag angefordert worden. Professor Elsbacher hat darauf an den Direktor des Amerika-Instituts, Dr. Drechsler, folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Doktor! Haben Sie besten Dank für Ihr Schreiben vom 6. Februar. Es ist sehr erfrullend, daß der nach Deutschland entsandte Kriegsberichterstatter des „Brooklyn Daily Eagle“ den Plan hat, in einer der nächsten Sonntagsnummern seiner Zeitung einen größeren Artikel über Deutschland zu veröffentlichen. Ich kann es auch verstehen, daß er, um seine Arbeit recht eindringlich und wirkungsvoll zu gestalten, an zwölf der führenden Vertreter des deutschen Wirtschafts- und Geisteslebens eine Rundfrage über die bisherigen Wirkungen des Krieges richtet. Ich betrachte es als eine Ehre, daß ich unter diesen zwölf sein soll, deren Meinungen u. Hilfskräfte „The Brooklyn Eagle“ wiedergeben will. Trotzdem wünsche ich weder eine Neuerung, noch mein Bildnis zur Verhinderung zu stellen.

Wie ich das deutsche Volk in diesem Kriege beehrt, darüber mögen sich die Amerikaner von ihren Landesebenen belehren lassen. Ich fühle kein Bedürfnis, dabei mitzuwirken. Ich kann nicht finden, daß unsere Bemühungen, Amerika aufzufahren und zu gewinnen, großen Erfolg erzielt haben. Ich mißbillige diese Bemühungen und beteilige mich nicht daran, ebenso wie ich vor dem Kriege die Mode der Werbungsvereine nicht mitgemacht habe. Amerika richtet seine Blicke nicht nach Geizhals, sondern nach Interessen und das ist sein gutes Recht. Das Mittel, unsere amerikanischen Freunde von der Seite unserer Sache zu überzeugen, sind nicht Artikel von Professoren, sondern Erfolge unserer Waffen. Deshalb überlasse ich die Beeinflussung Amerikas Herrn v. Falkenhayn und Herrn v. Trepow. Sie ist bei ihnen in den besten Händen. Ihr ergebener Elsbacher.

Protest der Norweger in Leipzig.

Leipzig, 10. Febr. Der norwegische Verein in Leipzig hat seine Entrüstung über Staatsminister u. D. Konow's Rede an die Zeitung „Aftenposten“ in Christiania in folgendem Protest zum Ausdruck gebracht: „Der norwegische Verein in Leipzig erlaubt sich hierdurch, gegen den wenig deutschfreundlichen Vortrag des früheren Staatsministers Konow zu protestieren. Es ist höchst bedauerlich, daß ein alter Politiker so wenig zeitgemäß und unklar fasslich eine Meinung zugunsten der einen der kämpfenden Parteien zu schaffen mag. Selbst wenn Herr Konow persönlich an der „englischen Front“ leidet, müßte dies doch im Rahmen aller Artständigkeit seine ganz private Sache sein. Wir leben in einer genügend notwendigen und unruhigen Zeit, und der Weltfriede ist groß genug, als daß alte, abgetragene Politiker die Platte mit ihrem schlecht raffinierten Petroleum noch mehr ansuchen dürften. Daß die drei skandinavischen Länder neutral bleiben müssen, darüber dürfte nur eine Meinung herrschen. In einigen deutschen Zeitungen steht man die Ausdrücke des Herrn Konow so ausgelegt, als ob „der norwegische Staatsminister in einer öffentlichen Rede die Norweger dazu aufgefordert hätte, mit den Engländern gemeinsame Sache zu machen“. In Deutschland, wo man nicht weiß, wie viele gefallene politische Größen in Norwegen herumlaufen, fällt nämlich das Wort des Staatsministers ins Gewicht. Um so bedauerlicher ist es deshalb, daß die Urrede der Rede ihre Erklärung wahrheitsgemäß nur in dem Sprichwort findet: „Das Alter macht geschwätzig“.

Von Brüssel bis Aachen.

Kaus einem Tagebuch. Ende September 1914. Gedächtnis, nach dreiwöchentlichen Tuden nach einem Anta, das mich mit dem Kinde und dem Frauen in Deutschland bringen sollte, land ich ein solches, das mir meinen Einzug ins Vaterland schenkte — mit Militärbesetzung sogar. Der Eisenbahnverkehr war zu entsetzlich, daß ich es hätte wagen dürfen mit solch kleinem Kinde 36 Stunden zum mindesten in ungebeiztem Coude anzuhalten, um nach Aachen zu gelangen. Der Aufenthalt in Brüssel war ja ein sehr unglücklicher, nachdem die deutschen Truppen eingezogen waren; jedoch da ich bei Fremden eingewickelt war, da mich in meinem Hause nicht sehr genau gefühlt hatte nach der Kriegserklärung, so lag ich es vor, im sicheren Dänen Deutschlands, bei Verwandten, des Krieges Ende abzuwarten. Ich hatte es satt, da so viele Belgier, die früher zu unsern Bekannten gehörten, mich nicht mehr grüßten, oder grüßen wollten, denn wenn sie mich sahen, hatte immer eine entsetzliche Gähnerreihe ihre volle Beobachtung. Eines Tages sogar, als wir — der kleine Junge meines Freundes begleitete mich — dem Schiffe in der Richtung Mainz zu fuhren, und einige Herren, wie es ja seit Kriegsausbruch Zuneigung worden war, zu uns traten und uns am Dampfer die Lage der Rheinlands-Straße anzeigten, sah ich einen Herrn vor mir am Rande des Schiffes stehen, der mit aufgeschrecktem Gewehr neben dem Führer lag.

„Nachdem an den Toren der Stadt vorbei und die Tore der gewiesenen Reichshauptstadt sich hinter uns geschlossen hatten, amete ich schon freier auf. Die Fahrt ging jetzt über Waare nach Kamm. Da in Louvain Geschiebe waren, mußten wir, um nach Aachen zu kommen, den Weg über Namur machen. Ich hatte den Weg schon oft vor Waare sowie die Abwege gemerkt; doch hier anders sah die Gegend jetzt aus! In der näheren Umgebung der Stadt war alles friedlich und als ob die Gegend vom Krieg nichts erfahren habe. Die Häuser wolle schier ungeduldig werden, hatte sie sich doch vorgenommen, zu Hause bei den Uren so viel wie möglich Selbstverlebens zu erdulden, je grüßlicher, je lieber! Aber auch das sollte nicht ausbleiben. Jedoch und jedes kostbare Wagen fuhren an den Weg zu kommen, zerstreutes Naumgen und eiserne Werk, nach einem ein frisches Grab knapp vor Waare. Ein kleiner Hügel, ein Hügelgraben und ein paar Wäldchen. Erschütternd in seiner Einsamkeit. Hinter Waare war die Gasse rechts und links abgeholt und ferngerade lagen die Hüme in den Weiden, da wo die Art sie gefällt hatte. Und nun sah man die ersten zerstreuten Häuser. Rechts im Wald, eine links und durch die letzten Häuser sah man die verbliebenen Häuser einer einmalig gewesenen Einrichtung. Überall Soldaten, überall Posten, überall Nachzügler der Kavallerie u. weiter ging die Fahrt. Schützengraben und unterirdische Gänge verrietten uns den wahren Land, das für die Besatzung lebhafter Ansehens, sah ich aber in der Bahnhofsgegend. Die innere Stadt hat zu sehr nicht gelitten, als wir an einige

Einberufung der Reserve-Offiziere in Bulgarien.

m. Köln, 10. Febr. (Priv.-Tel.) Eine Depesche der „Kölnischen Zeitung“ aus Sofia zufolge werden vom 18. Februar ab alle Reserve-Offiziere gruppenweise zu einer monatlichen Waffenübung einberufen, um in der Theorie und Praxis der aus den Erfahrungen der letzten Kriege gewonnenen neuen Kampfarten eingeführt zu werden.

Die Aufgaben der inneren Politik im Kriege.

Schutzverband für deutschen Grundbesitz.

sh. Berlin, 8. Febr. Zu der Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide und Fleisch hat der Schutzverband für deutschen Grundbesitz an den Bundesrat eine Eingabe geschickt, in der folgende Forderungen angeführt werden: Den hohen Bundesrat bitten wir ganz ergebenst, mit möglicher Beschleunigung um Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide und Fleisch folgende Maßregeln, unter Ausschluss des Getreides, das im kommenden Frühjahr als Saatgetreide zumbehalten ist, durchzuführen: 1. Der 3. W der Verordnung vom 20. Juni 1915 wird dahin geändert, daß die Kleinrenten im Reichsgebiet und im Ausland, die im Reichsgebiet zu bestimmten Stellen insbesondere an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte abgegeben sind, und daß diese Stellen die Kleinrenten auf die einzelnen Betriebe nach Maßgabe ihres Viehbestandes (Weidebestandes) zu denjenigen Höchstrenten zu verteilen haben, welche für den Kleinrentenkauf durch die Mägen amtlich festgestellt sind. 2. Höchstrenten sind für alle wichtigen Futtermittel, auch für die vom Ausland eingeführten, festzusetzen. 3. Die Höchstrenten für Futtermittel in und ausländischer Herkunft sind gegen jede Umgehung — auch Vermittlung der Besorgung in Säcke, Verrottung, Verabgabe etc. zu sichern. 4. Die im Ausland vorhandenen Vorräte in und ausländischer Futtermittel sind auf den Wege der Beschaffung oder der erzwungenen Ueberlassung an den Verbraucher ihrer Verwendung im landwirtschaftlichen Betriebe zu verwenden. 5. Die Reichsverwaltung wird alle Schritte an Futtermitteln, die sie im Ausland bekommen kann, veranlassen und den diesbezüglichen Betrieben zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellen, nötigenfalls unter Uebernahme des Vetropes, um den die im Ausland zu zahlenden Preise über die festgesetzten Höchstpreise hinausgehen, auf die Gesamtheit. Eine zweite Eingabe des Schutzverbandes an den Reichsminister verlangt die Beizangelegenheit von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten. In der Begründung der Eingabe wird u. a. ausgeführt: Der Landwirte sind in den Gegenden, in denen sofort auch der Landsturm aufgehoben werden mußte, von vornherein so weitausgehende Mengen von Arbeitskräften entsandt worden, daß für den Betrieb der größten Schwierigkeiten entstehen mußten. In berücksichtigten ist auch der Prozentsatz der Militärangestellten. Wo dieser — wie in Ostpreußen — sehr hoch ist, war auch der Eingriff in die vorhandenen Arbeitskräfte sehr groß. In anderen Gegenden, in denen der Landsturm zunächst noch nicht eingesetzt wurde, hat sich im Herbst des vergangenen Jahres der Arbeitsmangel noch nicht in dem gefährlichen Umfange gezeigt. Inzwischen ist aber die Notwendigkeit, den Landwirten einzusetzen, auch für diese Gebiete eingetreten, und sie haben jetzt ebenfalls einen großen Mangel an Arbeitskräften zu befürchten. Der Erfolg dieser Verfügungen ist für die Landwirtschaft deshalb besonders groß, weil die landlichen Be-

stragen kamen, durch die unser Weg uns führen, wurden wir zur Umkehr gezwungen. Gewöhnlich waren die Häuser zusammengefallen und man suchte nach Zusammenbrüchen. Nach hier war Vorgehens und so ging der Haas entlang auf der Route d'Andenne. Einen schmerzlichen Reiz hat die Arbeit im Abend mit den geschwungenen Wägen, den teilweise im Wasser liegenden. Andere waren in der Mitte gebrochen, bildeten einen Winkel und konnten mit Rücksicht auf der einen Seite hinter sich aus Wasser, auf der anderen Seite hinter sich entgegengefachte Wägen erreichen. Auch hier waren Verhängerungen und je mehr man sich dem näherte, je häufiger waren die Schäden der vielen Kollennimmen, die verfallen von ihrer sonstigen Arbeiterschaft, teils zerbrochen, teils unversehrt, in dem Stillstand lagen. Unzählige Autos konnten das unsere. Der deutsche Offiziere allen Ranges waren die Insassen. Dann zogen ganze Kolonnen von Landtransportautos an uns vorbei. Ferner Wagen ohne Ende mit Aufschriften wie: 200 Brote, so und so viel Gemüse, 1 Fass Branntwein etc. etc. etc. durchzogen wir uns im nächsten Dorf war ja das linke, rechte Band in Brand aufgegangen. Es mögen wohl Hunderttausender auf unsere Truppen geschossen haben und deren Häuser vernichtet worden sein. An den meisten aber war es ruhig und still. Nur den Hauptorten waren allerlei Verletzungen wie: „Braue Peite! Gute Peite! Schone Peite! Gute! Hier ist man freundlich und gut! Gut! Gute gute Peite!“ etc. etc. oder es waren nur die kurze wie „1 Off. 1 Mann“ mit Kreuze angebracht.

Arbeiter bei weniger dichter Bevölkerung verhältnismäßig höhere Verdienste waffenfähiger Mannschaften ausweisen, also im Verhältnis auch mehr Arbeitskräfte durch den Krieg verlieren als die Städte. In manchen Gegenden ist dadurch der verfügbare Bestand an Arbeitskräften auf ein völlig unzulängliches Maß herabgemindert worden. Es dürfte sich die Schwierigkeit dabei, daß die Werke der Landwirtschaft in überaus großem Umfange genommen werden mußten. Unter diesen Umständen wird es für die bevorstehende Frühjahrsernte der Landwirtschaft in großem Umfange an Arbeitskräften fehlen, soweit nicht auf andere Weise rechtzeitig Ersatz geschaffen werden könnte.

Sozialpolitik im Kriege.

1) Pforzheim, 9. Febr. Der Bürgerausschuss bewilligte einen von Bürgermeier beantragten Kredit von 100 000 Mark für Anschaffung von etwa 500 Zentner Dauerfleischwaren usw. Die Summe wird jedenfalls größtenteils für wieder aus dem Verkauf gedeckt. Dieser die Fürsorge des Staates für die Stadt machte der Oberbürgermeister aus der letzten Sitzung des Landtags befristete Mitteilungen. Bemerklich ist eine Umlageerhöhung von 5-8 Pfg. nicht zu erwarten.

Kleine Kriegszeitung.
Prinz und „Kölcher Jong“.

Ein helles Stübchen aus dem Schützenhaus, das zum mindesten gut erdient ist, bestrahlt diese Mütter wie folgt: Dieser Tage trat ein Prinz den Schützenhaus eines kleineren Regiments, Kamerad, sagte er zu einem schlichten Wehrmann, einem echten „Kölcher“, „du mit mal dein Gewehr, ich will auch mal schießen.“ Der Kölcher reichte dem Prinzen das Gewehr und dieser schloß nach dem gegenwärtigen feindlichen Schützenhaus. „War das mal Kamerad?“ fragte er den Wehrmann. „Nein, Herr!“ antwortete dieser. „Du sollst nicht sagen Kamerad.“ erwiderte der Prinz, „du sollst Kamerad sagen.“ Und dann schloß der Prinz zum zweiten Mal. „War das was, Kamerad?“ „Nein, Herr!“ „Aber ich habe dir doch gesagt, du sollst Kamerad sagen. Ich sage ja auch zu dir Kamerad. Ich bestelle dir jetzt Kamerad zu sagen. Und nun schieße ich noch einmal.“ Der Prinz schloß. „War das was, Kamerad?“ Da sah unser Wehrmann Kölcher den Prinzen an, schüttelte den Kopf und sagte: „König, Kamerad, gibst du Gewehr her! Du kannst mir schießen.“

Eine Kriegs-Robinsonade.

Ein Exzerpt des Seeräuber ist ein französischer Kapitän einer Versicherungsgesellschaft geworden, der nach Australien abgereist und dann längere Zeit verweilt war. Vor einigen Tagen erhielt eine Frau in Paris einen Brief vom 30. Dezember Santiago, in dem er sein merkwürdiges Schicksal erzählte. Auf der Fahrt über den Stillen Ozean wurde das englische Schiff, das er benutzte, in der Nähe der Inseln von den Deutschen überfallen, deren Schiffe zu jener Zeit in diesen Gegenden kreuzten. Unter diesen Schiffen war die „Karlsruhe“, schreibt er. Die Deutschen haben unser Schiff beschossen, und dieses verlor sich in die See, aber es wurde von Granaten getroffen, und in weniger als 15 Minuten war es dem Untergang nahe. Die 11 Ruderer, das Kommando, die Schiffsbesatzung und Kapitän selbst an Bord, 30 Personen in ganzen. Die „Karlsruhe“ stieß uns in eine deutsche Fregatte, in einem anderen Schiff, dem „Lacmann“, kamen wir in die Gewässer von Ost. Bald kam uns die englisch-japanische Flotte zu Hilfe und veranlaßte zwei Schiffe, die den „Lacmann“ begleiteten. Dieser konnte jedoch die Flotte erreichen, und wir wurden auf der Insel Santa Clara, einer ganz kleinen Insel, ohne Lebensmittel, fast ohne Nahrung, Hunger und Kälte aufgesetzt, zurückgelassen. Ein japanisches Schiff kam uns dann zu Hilfe, und wir wurden nach Suvaiva gebracht. Vor ihrer Rettung hatten sie die wichtigsten Entscheidungen zu erdulden.

Endlich waren wir in Lüttich angekommen. Im Hotel schon machte sich ein ungewohnter Zug bemerkbar. Man meinte da schon, es sei deutsche Sauberkeit u. Ordnung in alles hinein gekommen. Ein ganz komisches, unbeschreibliches Gefühl hatte ich, als anstatt des alten ruhigen Schicksal mit „Zigei“ Gullensins ein neues weiches mit „Lüttich“ prangen sah. Gegenüber uns anders mit „Kaiser, Hof“. Wie einem das vorkam!

Wir gingen aus, denn unsere Soldaten sollten hier in Übung sein. Und um herum waren Offiziere angestellt und ein kleiner Junge kam zu uns heran: „Deux poires pour une gose?“ Ich erwiderte ihm, daß ich zu teuer und mußte noch den Lütticher Einzelnen gut nachschauen haben, denn er lief so schnell hin seine kleinen Reiter tragen konnten zu seiner Mutter und sie an: „Dis donc, mère, des Liegeois dans un Auto avec des Alboches!“ Eine Weile, die die ganze Aufmerksamkeit der Umgebung auf uns zog. Nach wiederholter Nachforschung haben wir außer ein Lüttich am Pont d'Avroy vorbei, aber daß wir von angereicherter Schaden etwas merken konnten.

In diesem Tempo ging es mit außer der Stadt waren, der deutschen Grenze zu. Jetzt haben wir erst des Krieges erste Grauel. Gelben Wälder, daneben Stacheldrahtgehege von vier Meilen und einem Umfang, daß sich unter solch enge erichte ob der Verhinderung, die solche Verhinderungen errichteten waren wenn weiter oder Fußvolk da hinein gerieten. Überall waren noch die höchsten Erhöhungen mit Wäldern besetzt, fast nur Landwehrenten, denn wir waren, die wir in größeren Mengen mitge-

Mannheim.
Auf welchem Wege erhält man haltbares Futter aus den Küchenabfällen der Städte?

Nachdruck erwünscht.
Aus Ludwigshafen wird uns geschrieben:
Wenn man die verschiedenen Abfälle unserer Stadtverwaltung einer kritischen Betrachtung unterzieht, fällt auf, daß sie versuchen auf drei Hauptwegen den Zweck zu erreichen:

- 1) durch einfaches Sammeln und Weggeben der Abfälle;
- 2) durch Kochen der gesammelten Mengen und darnach die Verteilung;
- 3) durch Trocknen.

Der erste Weg ist durchaus unpraktisch, das Kochen erfüllt den Zweck nur teilweise, da bei längerem Erhitzen der Abfälle neue Gärung eintritt, die schädlich auf den Tierkörper wirkt. Die Trocknung allein führt zu einem Ziele, die den vollen Erfolg gewährleistet. Und bei den Gemeinden gestellte Aufgabe ist so ernst, daß sie nur dann als erfüllt angesehen ist, wenn der richtige Weg, sie zu lösen, bestritten wird.

Es ist zu erwarten: Neben entrichten durch eine Trocknung mehr, als die nicht rationelle Behandlungswiese sie mit sich bringt. Was will das aber heißen, wenn Tausende von Tinenten für die Verfertigung dadurch gereitet werden? Aber sind es wirklich denn Kosten, die man zu scheuen hat? Sicher nicht! Ja, man kann die sogenannten Kosten, konsumtiv gesagt, auf ein unbegrenztes Quantum verweisen, indem man, angesichts unserer Abhängigkeit vom Ausland im Bezug auf die Futtermittelzufuhr, die Trocknung auch für die Friedenszeit beibehält, den guten Anfang zu einer dauernden Einrichtung werden läßt; dann schrumpfen alle Kosten auf ein geringstes Minimum.

Nach dem Voren wird es ohne weiteres klar sein, daß der Trocknungsprozeß die folgenden Vorteile hat, die ihm den Vorrang sichern: Das Trocknen, in geräumigen Behältern durchgeführt, gibt das unbedenklich haltbare Futter. Es ergibt das kleinste Volumen, daher die geringsten Transportkosten, bei verhältnismäßig konzentrierteren Nährwerten in der Einheit, also auch der Verkauf auf weitere Entfernungen löblich.

Warum soll eine Gemeinde nicht das Zusammenwirken von sanitärmedizinischen und technischen Gesichtspunkten in diesem oder auch in anderen Fällen so ausarbeiten, daß ihr geliebte Vorteile zufließen? Man verlangt von der Industrie, von Handel in diesen Zeiten Opfer, das Gewerbe, die Stadt muß großen Anforderungen offen sein. Jeder sieht, auf gangbaren Wegen sich wieder zu entschließen, warum nicht auch die Gemeinde, die Mutter aller Bürger, die Sorgen und sei es auch nur, daß sie sich den Gegenwert in dem Maße der Ausgliederung der „Küchen“ für die Fütterung eines doch wichtigeren Nutzes verschafft. Das wird ihr keiner verweigern. Tut sie es ohne Gegenleistung, umso dankbarer müssen ihr die Empfänger sein.

Vergessen darf nicht werden, daß eine sehr wichtige ist: die Gemeinde übernimmt eine große Verantwortung bei der Fütterung, die Trennung der Abfälle durch die Hausabteilung wird nie so durchgeführt sein können, daß nicht eine gewisse, wenn auch geringfügige Ausfütterung der anfallenden Mengen nötig werden würde. Auch muß bei der Berücksichtigung der Reine möglichst ein Verkleinern ins Auge gefaßt werden. Alles zusammen weist darauf hin, die Erfüllung der Aufgabe, wenn sie durchgreifend sein soll, auf dem Weg der fabrikmäßigen Erzeugung der Materie zu suchen.

Das Rote Kreuz Ludwigshafen

hat einen unvorstellbaren Verdienst über seine sehr große und segensreiche Tätigkeit in den sechs Kriegsjahren erhalten. Wir entnehmen ihm folgende interessante Mitteilungen:
In den 6 Kasernen wurden durchschnittlich täglich 872 Verwundete versorgt. Der Wert der Spenden für die Kasernen belief sich auf rund 100 000 Mark. Sämtliche Sammelstellen in Stadt und Land haben mit großem Eifer und Erfolg gearbeitet. An Geldspenden gingen

genommen hatten aus dem Auto zuwarfen. Auch die originalen Schilder sah man da prangen, so z. B. „Bergeset uns nicht und bringt uns Nothdurft“, oder „Zeitungen bitte“ oder „D. wie ich ich gern!“ usw. Auch die und da wurden ein von voran Karten zum Besorgen mitgegeben und wir hatten es unseren braven Kriegern gerne. Wir führen durch Drückmaschinen, wo fast an jedem Hause eine weiße Fahne wehte. Gemacht waren solche aus den wertvollsten Sachen, Handen, Bettdecken, Unterwäsche, ja 136 Weinstemmelchen haben wir an Mästen befestigt.

Aber welche Bewußtsein in der Herder Vergend! Alles Trümmer und Schutt. Wie und da sah man eine dunkle Gestalt in all dem Gaud nachjagen, ob wohl noch irgend zu finden wäre von einstigen Hausgöttern. Da ihre Hoffnung erfüllt worden oder nicht, weiß man nicht, nur sah man, daß die Zeit schon hingestrichen war und neues Leben wieder die verlassenen Gegenden aufsuchte um zu retten was zu retten war und um nachzusehen, wie dem anzusehen war, das der Krieg verwüstete.

Durch Verdiers ging der deutsche Grenze näher. Auch da waren die gelungenden Bemerkungen an den Häusern. In einer Schenke stand von begeisterten Junglingschor in halbmannesgroßen Buchstaben angestrichelt:
Russische Wälder
Französischer Sekt
Deutsche Fische
Wie das schmeckt!

Nun waren wir in Kochen angekommen. Sehen Stunden hatten wir gebraucht, um diese Strecke zurückzulegen. Ein Rekord, wenn

insgesamt ein für Pflege der Kranken und Verwundeten sowie zum Ankauf von Viehbesgaben, ferner für die kleinen Kasernen, für Weihnachtseinkäufe, für die Familien der Kriegsteilnehmer sowie die Beschädigten in Öhren und Unfall-Vorfällen 231 897 M. 80 Pfg. In dieser Summe sind auch enthalten die Einnahmen für altes Gold und Silber, aus der Ausstellung, aus dem Verkauf von Büchern, Drucksachen, Zeitschriften usw. Die Kasernenverwaltung wurde der Eintrittspausale überlassen. Der Umsatz an Sammelgeldern, für Arbeitseinkommen, Waren, für Kasernengelangenheiten usw. beziffert sich im abgelaufenen halben Jahr auf rund eine und eine halbe Million Mark. Die Sammlungen an Viehbesgaben für die im Felde lebenden Krieger waren in der Stadt Ludwigshafen am Rhein wie in den übrigen Gemeinden des Umkreises außerordentlich erfolgreich. Eine zuverlässige Schätzung über den Geldewert dieser Gaben läßt sich nicht gewinnen, da sowohl von der Stadt wie vom Land nicht nur von den Sammelstellen, sondern auch von anderer Seite durch Vermittlung der Abnahmeorte in Landau, wie auch auf anderen Wegen Sendungen abgeschickt wurden. Die Sammlungen für die Reichsmollwohle wurden vor dem Neuen Kreuz in Stadt und Land wirksam gefördert.

Die Sendungen von Viehbesgaben an die Truppen im Felde erfolgten zum größten Teil durch Vermittlung der Abnahmeorte des H. Kreises in Landau und durch Eisenbahnwagenladungen, die direkt von hier aus mit militärischer Begleitung ins Feld gingen, dann mit Automobiltransport, durch den Weihnachtseinkauf der Kreisammokasse in Speyer, sowie durch die Post. Außerdem wurden in Ludwigshafen am Rhein selbst von unserer Geschäftsstelle mit Wäldern und sonstigen Viehbesgaben ausgerüstet ein von vier nach Nordfrankreich abgehender Kasernen, die Mannschaft eines nach Russland bestimmten Panzerzuges und zahlreiche Verwandte der hiesigen Kasernen, sowie ins Feld oder in ihre Heimat abgehenden Soldaten von Ludwigshafen am Rhein. Der Geldewert der von der Geschäftsstelle unmittelbar verschickten Viehbesgaben betrug sich nach genaue Kassenrechnungen auf rund 143 180 Mark. An Viehbesgaben kamen zum Versand: 2485 Gemse, 2221 Unterhosen, 1729 Paar Socken, 7192 Kopftücher, 8629 Paar Strümpfe, 694 Leibbinden, 2317 Paar Kniewärmer, 688 Linnenstücke, 1175 Paar Handschuhe, 261 wollenen Decken, 32 gerollte Decken usw. Es gingen ferner ab: 2 000 Hahnen, 49 500 Nigaretten, 3485 Bäckerei-Tafel, dann Schuppi, und Kantinat, Pfeifen und Zigarettenanzünder, 16 974 Liter Bier, 100 Liter Wein, 533 Flaschen Cognac u. Rum, 8 Btr. Hartweiz, große Mengen Schokolade, Kakao, Tee, Zucker, Suppenwürfel, Mals- und Hülsenbonbons, Sauerfrucht, Gurken, Äpfel, Äpfel, Kaffee und sonstige Lebens- und Genusmittel; endlich Seife, Briefpapier, Meißel, Taschenmesser, Eisenbesten, Spielkarten usw. Große Freude bereitet uns die zahlreich eingeangenen Dankschreiben der Kommandostellen, Truppenführer und Soldaten. Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß wie auch künftig durch die Obsewalligkeit der Bevölkerung in den Stand gesetzt werden, unseren Tapferen im Felde reiche weitere Viehbesgaben zu schicken.

Die acht Sammelstellen der Stadt haben außer der Sammlung von Viehbesgaben auch sofort bei Kriegesbeginn dafür Sorge getragen, daß in geeigneten Häusern Wäsche, Strümpfe und andere Vorräte angefertigt wurden; ebenso haben die Schillerinnen der höheren Mädchenschule und der Volkshochschule unter Leitung ihrer Lehrerinnen überaus fleißig genäht und gestrickt. Zur Beschaffung von Wäldern haben die Volkshochschule durch Viehbesammlung nicht weniger als 20 000 Pfg. beigetragen. Die Geschäftsstelle hat es sich angelegen sein lassen, für die Frauen der Arbeiter und Verdienende zu tun. Sie vermittelte für einen halben Tag auf Lieferung von 517 000 Sandstücken für die Fortifikation Gernersheim. Die Arbeiten wurden durch die acht Sammelstellen an bedürftige Frauen verteilt und an diese wurden von uns rund 22 114 000 Arbeitslohn bezahlt.

Da mit der Kriegsärzergesellschaft der Stadt Ludwigshafen a. Rh. nunmehr eine besondere Verbindung für Arbeitsbeschaffung - die Zentralnährküchen für Kriegszwecke - verbunden ist, man bedenkt, daß wir in kaum 10 Minuten und in Lüttich eine halbe Stunde gerettet haben. Freunde, die an denselben Tage den Veronesen zugewandt hatten, der für Lütticher Jubiläum eingeladen worden, trafen nach 4 Stunden in Kochen ein. Dort herrschte eine Begeisterung und als nachts um 1 Uhr Juppeln über Kochen lautete, um seine süße Fahrt nach Avoyen zu vollziehen und der Menge Juppel und des „Dura Juppeln!“ in der Nacht sein Ende nehmen wollte, da haben wir uns leuchtend Klagen an.

Ein solches Volk, dem solche Begeisterung, solcher Opfermut, solche Hingebung aus den Augen leuchtet, kann nie und nimmer besagt werden! Und dem geht seines höchsten Wort in Erfüllung: Durch Tod und Not - zum Sieg. II.

Kunst und Wissenschaft.

Beingsart in Formhau.
Aus Darmstadt, 8. Februar, wird uns geschrieben: Das unter Leitung des neuen Maximalmusikdirektors Herr von Weingartner stehende Hofkapellkonzert im Gro. Schauspielhaus zum Besen der Weimen und Wäldern des Gro. Schauspielhaus, der Kriegsjahre der Stadt Darmstadt, und des All-Deutschen Musikvereins hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen, jedoch ein namhafter Betrag zu dem wohlthätigen Zweck erwidert werden dürfte. Der geniale Dirigent hat im Verein mit unserem hervorragenden Orchester, mit dem Solfisten Konfessionenmeister Schering an der Spitze, ganz erlaunliche Leistungen. Das Orchester, das man erkennen hier zur Aufführung kam, fand

haben wir uns zugehörte weitere Bestellungen dieser überwiegen und lösen für uns selbst große Mengen Vorräte bei den Wäldern gegen Bezahlung unterliegen. Außerdem haben wir dieser gemeinnützigen Einrichtung 6000 Mark aus uns für solche Zwecke zur Verfügung lebenden Geldern zur Stärkung ihrer Betriebsmittel überwiesen.

Aus dem Verkauf eines nach der Angabe unserer Geschäftsstelle angefertigten eisernen Ringes und einer eisernen Nadel mit der Aufschrift „Gott mit unsern Waffen!“ haben wir bis jetzt einen Erlös von rund 7000 Mark erzielt und der Erlös dieses bestellten Schmuckes geht immer noch fort weiter. Ein von der Geschäftsstelle veranstalteter Takttag brachte eine Bar-Einnahme von 4650 Mark und 80 000 Stück Hahnen; dieser Erfolg wäre noch weit größer geworden, wenn nicht die Ungunst des Wetters den Verkauf wesentlich beeinträchtigt hätte. Auch aus dem Verkauf von altem Gold, Silber, Schmuckstücken und Vorkarten erzielten wir ansehnliche Einnahmen.

Ein großer Verdienst hat sich eine Gruppe Damen erworben, die in den Herbstmonaten wochenlang in enger anstrengender Arbeit Früchte und Gemüse für den Bedarf unserer Kasernen einholte und so zur Bereicherung des Kassenjettels wesentlich beitrug; 5000 mobilisierter große Tische und Stühle wurden den Kasernen zur Verfügung gestellt. Die gleichen Damen haben ferner für die Weihnachtssammlung 24 000 Stück Weihnachtsgüter hergestellt und endlich 4000 Hüter Karmelade, Gelee und dergl. gesammelt. Auch aus den Landgemeinden, insbesondere aus Mitterstadt und Ludwigshafen wurden uns große Mengen eingemachte Früchte zugesandt.

Zur Zeit der großen Truppentransporte hatten wir Erleichterungstellen an den Bahnhöfen Ludwigshafen und Randsheim errichtet, die aber auf Anordnung der Militärbehörde mit Rücksicht auf die Nähe der Erleichterungstellen benachbarter Orte wieder aufgehoben werden mußten.

Die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes hat Herr Carl Grab inne.

Möge das Rote Kreuz in Ludwigshafen auch fernerhin in so reichem Maße wie bisher von der Stadt- und Landbevölkerung unterstützt werden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. Februar 1915.

Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet

Gezeiten Major Carl Wed in Kob. Grenadier-Regiment Nr. 110 aus Mannheim, Kaiserin für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde.

Josef Hahn in Rheinow wurde für Tapferkeit vor dem Feinde in den Schlachten in Nordfrankreich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zu gleicher Zeit zum Gefreiten befördert.

Bekannt. Der Geograph hat die auf West-Strabener Professor Dr. Johannes Bauer gefallene Wahl zum Vizepräsident der Universität Heidelberg für das Studienjahr von Ostern 1915 befohlen 1915 befohlen.

Berechnungen. Geometer Max Bell in Trüberg wurde zu dem Bezirksgeometer in Breiten-Eisenbahnbezirk Hermann Rombach in Schallstadt nach Trüberg, Bauingenieur Hermann Schürle in Kahren nach Pforzheim, Bauingenieur Waldemar Kuntzler in Pforzheim nach Kahren und Bauingenieur Wilhelm Engler in Nordbrunn nach Heidelberg versetzt.

Die Fürsorge für die Handwerker hat und nach dem Krieg. Aus Karlsruhe wird geschrieben: Nachdem der Vorstand der Karlsruher Handwerkerkammer zu der Frage der Kriegsärzergesellschaft für die Handwerker Stellung genommen hat, ist die Handwerkerkammer zu Karlsruhe, wie das „Gewerbedeblau“ mitteilt, auf Grund der gemachten Wahrnehmungen über die derzeitige schwierige wirtschaftliche Lage sehr vieler Handwerkerfamilien mit der Bildung eines Kriegsärzergesellschaftsfonds für die aus dem Krieg heimkehrenden Handwerker, wie für die bedürftigen Familien der im Felde gefallenen und der im Felde lebenden selbständigen Handwerker eifrig befaßt. Durch Veranstaltung einer besonderen Sammlung und anderweitige in Aussicht stehende größere Einnahmen und eventuell durch Erhöhung der Umlagebeiträge sollen Beiträge in erheblichem Umfang angebracht werden, um die betroffenen Handwerker in ihrer Selbstständigkeit zu erhalten und die Familien vor Not und Elend zu schützen. Erfolgreiche Resultate hinsichtlich der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die selbständigen Handwerker hat die Handwerkerkammer in der letzten Zeit erzielt dadurch, daß es ihren patriotischen Bemühungen gelungen ist, größere Aufträge zu erhalten, wodurch eine große Anzahl Schloßmacher, Wagner, Schreiner, Messer- und Schlosserbetriebe bis Mai hinaus Lohnarbeit beschaffung haben. Durch Unterstützung an die Organisation der selbständigen Schloßer, Tapezier, Wagner, Schreiner und Schlosser und die Gewerkschaft im Kammerbezirk ist auf die durch die Handwerkerkammer geschaffene Arbeitsgelegenheit hingewiesen worden.

Es ist in letzter Zeit immer wieder und zwar besonders anlässlich der Gründung der Kriegsärzergesellschaft darauf hingewiesen worden, daß unsere Getreideversorgung während des Krieges unsere ernste Sorge sein muß. Wenn heute der Nachdruck sehr langsam mit dem

Kriegsversicherung unter Garantie Info über Vollzahlung im Kriegs-Bezirk. Näheres durch das Bezirksbüro der Gothaer Lebens-Vers. Bank a. G., Maxstraße 117, Tel. 7554.

Handels- und Industrie-Zeitung

Geldmarkt und Kriegaanleihe in Deutschland.

In letzter Zeit sind die Aussichten der zweiten Kriegaanleihe in der Presse erörtert worden, wobei angedeutet wurde, daß der Zeitpunkt der Emission nicht ferne sein wird. Die Lage des Geldmarktes ist ja auch gegenwärtig recht flüssig und diese Gestaltung von Angebot und Nachfrage legt es nahe, daß die neue Anleihe bald begeben wird. Der Kapitalzuwachs aus dem Jahre 1914 ist durch die Wirkungen des Krieges zwar schon merklich beeinflußt worden, aber nicht so sehr wie man schließen könnte. Die gewerblichen Unternehmungen und auch die Privatwirtschaften, die in erster Linie auf Kapitalbesitz gegründet sind, noch mit Überschüssen ab, die ein recht betrübendes Anwachsen der Kapitalbeträge vermehren lassen. Seit Oktober haben noch stärker Gewinnrealisierungen aus Anlaß von Kriegslieferungen stattgefunden, die die Einbußen, die der Krieg bewirkt hat, wohl mehr als ausgeglichen haben. Auf der anderen Seite haben aber die Kapitalkonsumtionen, die an den Geldmarkt gestellt wurden, wieder eine einschneidende Veränderung erfahren. Die Ansprüche des Auslandes für Neubanknoten fallen seit dem Kriege gänzlich weg, aber auch das Inkasso stellt auf Gebieten, die sonst mit starken Ansprüchen an den Geldmarkt herantreten, weit geringere Anforderungen als bis zum Kriege. So sind z. B. die Einnahmen für Gewerbe und Handel stark zurückgegangen, wie sich schon aus der Summe der für Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. aufgewendeten Kapitalbeträge ergibt. Diese betragen vom Juli 1914 bis einschließlich Januar 1915 411,73 Millionen Mark, während sie in der Zeit vom Juli 1913 bis Januar 1914 639,57 Millionen betragen hatten. Die Summe für die Kriegszeit ist noch wesentlich geringer, wenn die besonderen Kriegsgründungen, die man erst in der Hauptsache als vorübergehend betrachtet werden können, den Geldmarkt nicht belastet hätten. Aller Voraussicht nach werden die Ansprüche von Handel und Industrie von Februar ab noch viel stärker zurückgehen, als das bisher schon der Fall gewesen ist. Beanspruchungen in dem geringen Umfang, wie sie der November 1914 gebracht hat, werden häufiger werden. Seit Juli betragen die gewerblichen Neugründungen in den einzelnen Monaten:

	Neugründungen	Kapitalerhöhungen	Neuinvestierungen
Juli 1914	37,12	25,96	63,08
August	32,21	48,76	80,97
September	29,56	19,10	48,66
Oktober	44,70	3,48	48,18
November	4,48	7,97	12,45
Dezember	63,61	8,35	71,96
Januar 1915	9,97	76,45	86,42

Als sicher kann man annehmen, daß für die übrigen gewerblichen Unternehmungen die Kapitalansprüche dem Grade nach noch erheblich mehr zurückgegangen sind als für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H.

Hieraus erhellt sich zum Teil die anwachsende Flüssigkeit des Geldmarktes. Diese tritt in allen Brennpunkten des Geldverkehrs hervor, bei den Banken, den Sparkassen, im Postverkehrsverkehre. Die Sparkassen und ihre Einleger haben bei der ersten Kriegaanleihe 884 Millionen Mark gezeichnet. Wir wissen, daß sie jetzt noch besser dastehen, wie damals. Ueber die erfreuliche Entwicklung des Postverkehrsverkehrs wurde neulich Genaueres bekannt. Danach ist das Gesamtgut haben der Kontostüber im Dezember v. J. auf 205 Millionen Mark oder das höchste bisherige Stand seit Bestehen des Postverkehrsverkehrs angewachsen. Der Stand der Reichsbank ist aus der heutigen Besprechung des letzten Ausweises ersichtlich. Zusammenfassend wird man sagen müssen, daß die Vorbedingungen für die zweite Kriegaanleihe sehr günstig sind. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß für ein ähnlicher Erfolg beschieden sein wird, wie es bei der Septemberaanleihe zu verzeichnen war.

Die Geldnot des Dreiverbandes.

Wenn sich die Finanzminister dreier Staaten, wie England, Frankreich und Rußland, persönlich zusammenfinden, um für ihre Staaten erforderliche Geldmaßnahmen zu beraten, wie dies soeben in Paris geschah, dann hätte man angesichts der allgemeinen Lage und der besonderen Verhältnisse einzelner dieser Staaten erwarten können, daß sich weitgehende Beschlüsse an die Oberfläche gelangen würden, zumal da in vorher alle möglichen Geldpläne gemeinsamer Art in Aussicht gestellt worden waren. Nichts von alledem. Zukunftsnahe und fromme Wünsche sind es, was die Beschlüsse der drei Finanzminister, nach der Frankfurter Zeitung, einwirken gereizt haben. Unter den Beschlüssen findet sich auch, daß an die Regierungen der drei Staaten zu nächst eine Vorlesung, in welchem Verhältnisse die Vorlesung auf sich zu nehmen, welche diejenigen Ländern gemacht wurden oder zu machen sind, die gegenwärtig an ihrer Seite klagen oder geneigt sind, demnächst für die gemeinsame Sache ins Feld zu ziehen.

Nach dem Wortlaut dieser Vereinbarung kann sie sich nur auf solche Staaten beziehen, die offen Partei ergreifen für die Mächte des Dreiverbandes. Bei den übrigen Anleihen käme also diese Gemeinsamkeit nicht in Betracht. Nun wird soeben über Rom gemeldet, daß Griechenland in London wegen Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen verhandelt, und daß der Abschluß bevorsteht. Griechenland hat bisher zu den neutralen Staaten gezählt, und seitdem ist auch nicht bekannt geworden, daß es diese Haltung verlassen wollte. Also würde es sich hier um eine Anleihe handeln, in der die erwähnte Gemeinsamkeit der Mächte des Dreiverbandes nicht in Betracht käme, es sei denn, daß die griechische Regierung insgeheim Abmachungen wegen eines Beitritts zur Gruppe dieser Mächte getroffen hätte. Ist das nicht der Fall — und vorerst sollte man das annehmen können — dann würde also England allein diese Anleihe übernehmen. Nach den neulichem Beschlüssen der englischen Regierung, nur noch kurzfristige Anleihen des Auslandes, und auch diese nur nach besonderer Genehmigung der Regierung, am englischen Markte anzulassen, würde also nur eine Anleihe auf kurze Zeit in Betracht kommen können. Einzelnen darüber liegen noch keine Nachrichten vor. Daß Griechenland großen Geldbedarf hat, ist eine bekannte Sache. Die beiden Kriege am Balkan haben ihm ungeheure Opfer auferlegt, die seiner geistlichen Leistungsfähigkeit schwere Aufgaben stellen. Die öffentliche Schuld Griechenlands war seit dem Kriege am Balkan um Frs. 375 Mill. gestiegen, und bei dem Staatshaushalt für die Jahre 1913 und 1914 war ein Fehlbetrag von Frs. 135 Mill. zu erwarten. Nicht lange vor dem Ausbruch des jetzt tobenden Weltkrieges war ein Griechenland gelungen, mit einer französisch-englischen Gruppe eine 3proz. Anleihe von Frs. 250 Mill. abzuschließen, von der Frs. 175 Mill. auf Frankreich, Frs. 35 Mill. auf England und der Rest auf Griechenland und die Vereinigten Staaten entfielen. Der französische Teil der Anleihe, für die damals ein Uebernahmepreis von nur 87 7/8 v. H. genannt worden war, wurde im Frühjahr zu 93 v. H. zur Zeichnung aufgelegt; doch hat Griechenland davon verhältnismäßig wenig bares Geld gesehen, da der Erlös in der Hauptsache zur Ablösung von früheren Verschüssen in Frankreich und bei der Nationalbank zu dienen hätte. Die Uebernahmegruppe hatte der griechischen Regierung für den vorigen Herbst die Uebernahme eines gleichen Betrages der Anleihe in Aussicht gestellt. Darum ist aber infolge des Ausbruches des Krieges nichts geworden. Mit der Aussicht auf diesen zweiten Teil der Anleihe hatte im Monat November v. J. die französische Regierung durch die Bank von Frankreich einen Vorschlag von Frs. 20 Mill. bewilligen lassen, mit dem naturgemäß die griechische Regierung nicht sehr weit reichte. Durch Rüstungen, Schiffbauten usw. sind die dringenden Verbindlichkeiten Griechenlands in der letzten Zeit ganz außerordentlich gewachsen; deshalb hatte sich für das Land die Notwendigkeit ergeben, sich auf irgend eine Weise neue Mittel zu verschaffen. Möglich ist, daß jetzt England, um Griechenland politisch auf seine Seite zu ziehen, sich zur Gewährung von Geld bereit findet und damit Frankreich ganz die Verpflichtung abnimmt, die es im Frühjahr durch die Inaussichtstellung der Bewilligung des zweiten Teiles der griechischen Anleihe auf sich genommen hatte.

Also auch hier zeigt sich, daß England die Quelle ist, aus der allein die Mächte des Dreiverbandes zu schöpfen vermögen. Da aber die Leistungsfähigkeit des englischen Marktes nicht unbegrenzt ist, so begreift es sich, daß man in englischen Bankkreisen diesen allseitigen Wünschen nicht sehr begeistert gegenübersteht, angesichts der großen Bedürfnisse, die noch für die unmittelbar am Kriege beteiligten Bundesbrüder, Frankreich und Rußland, nachdrücklich zu leisten sein werden, und im Hinblick auf den großen eigenen Kriegsbudget. Ob also tatsächlich Griechenland die Anleihe in der erwähnten Höhe erhalten wird, oder nur in einem Teilbetrage davon, wie neulich andererseits verlautete, wird abzuwarten sein. Nicht unwahrscheinlich ist, daß die kürzlich gemeldete Einstellung des Baues eines griechischen Dreadnoughts auf einer deutschen Werft in Zusammenhang steht mit den in England angependelten Verhandlungen wegen einer Anleihe, und daß man in England das Unterlassen des Schiffbaues in Deutschland als Vorbedingung für die Gewährung einer neuen griechischen Anleihe ansetzt hat.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Bank hat keine Auslandsanleihe erzielt. m. Köln, 10. Februar. (Priv.-Tel.) Die Köln. Ztg. meldet von der russischen Grenze: Das in Moskau erscheinende Blatt „Rulkoje Slowo“, das in auswärtigen Angelegenheiten oft das Sprachrohr Sazonows bildet, schreibt zu der Reise des russischen Finanzministers nach Paris und London: Bis jetzt ist keine Anleihe abgeschlossen, sondern es sind nur allgemeine finanzielle Maßnahmen erwoogen worden, darunter solche zur Stärkung der Wechselkurse und die den Balkanländern zur leistende finanzielle Hilfe, besonders für Serbien. Der Stellvertreter des Finanzministers hat alle Direktoren von Banken, die im Ausland Filialen unterhalten, zu sich berufen und ihnen mitgeteilt, die Bank von Frankreich habe in Form einer Anleihe der russischen Finanzverwaltung eine halbe Milliarde Franken zur Verfügung gestellt zur Zahlung fälliger Zinsescheine sowie für laufende Ausgaben und andere Geldoperationen. (Es ist bezeichnend, daß wegen dieser halben Milliarde, deren Gewährung schon längst bekannt ist, ein solcher Aufwand gemacht wird.) d. Schriftl.)

Ausgabe neuer Gewinnanteilscheine der Deutschen Bank.

Win die Deutsche Bank im Inkratenteil dieses Blattes bekannt gibt, gelangen die Gewinnanteilscheine Nr. 45 bis 54 für die Geschäftsjahre 1914 bis 1923 vom 15. Februar d. Js. ab zur Ausgabe.

In Mannheim können die Erneuerungsscheine zwecks Erhebung der neuen Bogen bei der Rheinischen Creditbank und der Süd-deutschen Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank, eingereicht werden.

Neue Einzahlungskurse.

Von jetzt an beträgt der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach den Niederlanden 100 Fl. = 191 Mark, nach Dänemark, Norwegen, Schweden 100 Kr. = 118 Mark.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 10. Febr. Infolge der Darlegungen des Finanzministers im preussischen Landtag über die günstige Finanz- und wirtschaftliche Lage Deutschlands blieb die Grundstimmung zwar zuversichtlich, doch war das Geschäft recht still. Von Industriewerten wurden lebhafter bei anziehenden zum Teil schwankenden Kursen die bekannten Spezialwerte gehandelt. Rentenwerte waren bei kleinen Umsätzen etwas niedriger, der Geldmarkt unverändert stark.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 8. Febr. Die Effektenbörse zeigte bei Beginn der neuen Woche ein schleppendes Geschäft. Das Interesse wachte sich während des größeren Teiles des Verlaufs mehr einigigen Werten zu, die ihre Kurse etwas bessern konnten. Die Tendenz war im allgemeinen unregelmäßig, hatte aber schließlich ein festes Gepräge. Der Umsatz betrug 213 000 Stück. Am Bondmarkt wurden 1 969 000 Doll. umgesetzt.

NEWYORK, 8. Februar. (Devisenmarkt)

Währung	Preis
Tägliche Geld	100
Cable Transfer	100
Wochensatz auf London (80 Tage)	2,02
Nichtwechsl. Paris	5,10
Nichtwechsl. Berlin	98
Silber Dollar	49

NEWYORK, 8. Februar. (Schluss-Notierungen)

Währung	Preis
Acht Top Santa Fe 4 Bonds	94
Balt. Ohio 4 Bds.	98
Ches. Ohio 4 Bds.	98
North. Pac. 3 Bds.	94
North. Pac. Pr. Lien 4 Bonds	91
South. Pacific 4 Bds.	92
Union Pacific Conv. 4 Bonds	90
Acht Top Santa Fe 3 Bonds	89
Baltimore and Ohio 3 Bonds	93
Canada Pacific 1877/1883	107 1/2
Ches. & Ohio 3 Bds.	92 1/2
Ohio, Erie & West. 3 Bds.	97
Delaware & Susq. 3 Bds.	99 1/2
Illinois Pacific 3 Bds.	97 1/2
Eric 3 Bds.	99 1/2
Great North. pref. 3 Bds.	111 1/2
Missouri Centr. 3 Bds.	109 1/2
Louisv. & Nashv. 3 Bds.	116
Wissour. 3 Bds. pr.	110
Illinois Centr. 3 Bds. pr.	110
New York Centr. 3 Bds.	107
Ill. & West. 3 Bds.	109
Norfolk & West. 100	100
Northern Pacific 100	100
Pennsylvania 100	100
Reading com. 148	144 1/2
Rock Island com.	83
San Antonio 35	32 1/2
South. Railway pref.	35
Union Pacific 4 Bds.	119
Wabash pref.	27
Amalgam. Copp. 30	30
Amer. Can. com. 27	27 1/2
Am. Sugar 30	30
Am. T. & T. 30	30
Am. W. 30	30
Am. Express 30	30
Am. Cotton 30	30
Am. Oil 30	30
Am. Ice 30	30

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 10. Februar. (Frühmarkt.) Hafer im Kleinhandel zu 275 gehandelt.

Berlin, 10. Februar. (Getreide-Schluss.) Es kamen keine Notierungen zustande.

Berlin, 10. Februar. In der Situation am Getreidemarkt ist eine Aenderung nicht eingetreten, doch ist die Ware äußerst knapp und auch über das auf dem Transport befindliche Material ist bereits verfügt, so daß größere Angebote auch in nächster Zeit nicht zu erwarten sind. Hafer war heute im Kleinhandel mit 275 notiert. Gerste wurde zu 340 M. gehandelt. Zuckerrüben ist nach wie vor stark begehrt, doch sind die Preise unverändert. Am Mehlmarkt werden heute wieder Weizenmehl offeriert. Roggenmehl ist dringend gesucht, doch ist die Ware nur sehr knapp.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 8. Februar. Der Weizenmarkt erlitt eine steiler Haltung bei höheren Preisen, auf Geltung von Weizen höherer Ernteschätzungen in Indien und eine Abnahme der Vorräte. Umfangreiche Ankünfte und Liquidationen vermindern zwar vorübergehend, später wurde jedoch der Markt infolge der fortschreitenden Visible Supplyziffern und Meldungen über ein launiges Exportgeschäft fester. Zum Schluss wies man eine Abnahme von 1/2 bis 1/4 ct. an.

Am Maismarkt herrschte anfangs im Einklang mit dem Weizenmarkt eine Verstärkung, da Liquidationen vorgenommen wurden und die baueinsetzende Statistik der sich ähnelnden Cerealeverträge vorlag, die jedoch später auf Käufe der Firma Armour sich etwas erholen konnte.

CHICAGO, 8. Februar.

Währung	Preis
Weizen Mal	183 1/2
Wais Mal	141 1/2
Hafer Mal	10 1/2
Schweine	0,75
Speck	0,50
Schmalz	10,02
Woll	11,12
Furk	18,15
Roggen	10,27
Infelte	6,90

New-Yorker Warenmarkt.

Währung	Preis
Weizen Mal	170
Wais Mal	140
Hafer Mal	10 1/2
Schmalz	10,02
Woll	11,12
Furk	18,15
Roggen	10,27
Infelte	6,90

Londoner Metallmarkt.

London, 8. Februar. Kupfer: Kassee 82 1/2, 3 Monate 83 1/2, Elektro zur Kassee 87 1/2, 3 Monate West-Indien 87, Kassee 3 Monate, Zinn: per Kassee 17 1/2, 3 Monate 15 1/2, Blei per Kassee 16 1/2, 15, per Jan. Zink: per Kassee 38 1/2, 39, 40, Antimon —, Cassialber —.

Glasgower Rohisenmarkt.

Glasgow, 8. Februar. Rohisen per Kassee 80, per 1. Jan. 80.

Die Preissteigerungen in England.

Die hauptsächlichsten Verbrauchsgegenstände haben in London in der Zeit von Ende Juli 1914 bis zum 29. Januar 1915 folgende Preissteigerungen erfahren:

Artikel	Ende Juli 1914	29. Januar 1915	Steigerung in Prozenten
Brot (1 Pfund)	—	—	—
Woll (200 Pfund)	—	—	—
Weizen pro Q.	—	—	—
Gerste pro Q.	—	—	—
Hafer pro Q.	—	—	—
Mais pro Q.	—	—	—
Bohnen pro Q.	—	—	—
Speck pro Cwt.	—	—	—
Schinken pro Cwt.	—	—	—
Fett pro Cwt.	—	—	—
Butter pro Cwt.	—	—	—
Zucker pro Cwt.	—	—	—
Kassee pro Pfund	—	—	—
Kartoffeln pro Tonne	—	—	—
Getreide ab Grade	—	—	—
Rohisen ab London	—	—	—
Eisen	—	—	—
Kupfer	—	—	—
Zinn	—	—	—

Dass die englische Webindustrie zum großen Teile wegen Materialmangels den Betrieb einstellen mußte, ist bereits gesagt worden.

Fachliteratur.

Binnenschifffahrt.

Gesetze, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt und Flößerei. Nach den Materialien erläutert von G. Maslow, Jurist. 5. vermehrte Auflage, bearbeitet von G. Loewe, Geh. Justizrat. Berlin 1915. J. G. Neumann, Neudamm-Verlagshaus G. m. b. H. Preis M. 3.00.

Die Brotbereitung während des Krieges

Zusammensetzung der zur Sicherstellung der Ernährung unserer Bevölkerung während der Kriegszeit erlassenen Verordnungen des Bundesrats, der Vollzugsverordnungen für das Großherzogtum Baden, nebst Erläuterungen. (55 Seiten.) Karlsruhe 1915. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis 60 Pf.

Diese Zusammensetzung, die sämtlichen Bäckern, Konditoren und Müllern Badens von ihren Verbänden aus zugestellt wird, ist nicht nur für alle baddischen Gemeindebehörden unentbehrlich, sondern auch wichtig für Landesproduzenten, Heubestitzer und Gastwirte, ferner besonders auch für Landwirte (Füttern von Getreide, Mehl und Brot) und überhaupt für jedermann, dem jedermann muß diese neuen Kriegsbestimmungen über die Brotbereitung kennen.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 10. Febr. Privat-Telegramm. Wie wir hören, findet eine Sitzung des Erneuerungsausschusses des Kohlenyndikats am 18. d. M. statt, in der verschiedene Syndikatfragen und besonders die Regelung der Beziehungen der Zechen zu der Kohlenhandels-Gesellschaft erörtert werden sollen.

r. Düsseldorf, 10. Febr. Privat-Telegramm. Die erst kürzlich gegründete Röhrenvereinigung hat heute mit sofortiger Wirkung ihre Preise für Gas- und Siederöhren um 10—20 M. pro t durch Ermäßigung der Rabatte um 2—3 Prozent erhöht. Die neuen Preise gelten für Aufträge zur sofortigen Lieferung.

WTB. Wien, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht ein Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für zahlreiche Artikel, besonders für Rohzucker, Getreide, Mehl, Rohisen und Stahl.

WTB. London, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Die Morningpost meldet aus Calcutta: Die Aussichten für die Weizenerte sind so gut, daß man auf einen Rekord hoffe. Die Preise sind noch sehr hoch. Man erwartet eine baldige Besserung. Man glaubt, daß eine große Menge Weizen für die Ausfuhr verfügbar ist. (England hat schon einmal durch Nachrichten über eine gute Weizenerte in Indien die eigene Verlegenheit zu verdecken gesucht.) D. Schriftl.)

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
L. V. Ernst Müller;
für den Inkratenteil und Geschäftliches Fritz Jock.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.,
Direktor: Ernst Müller.

